

führung des getöteten Mannes nach Noracholai forderten. Über die gesamte Region wurde eine inoffizielle Ausgangssperre gelegt.

Das umstrittene Gebiet, in dem die Anlage errichtet werden soll, zeichnet sich durch fruchtbare Böden aus, auf denen in großem Umfang Zwiebeln, Chillies und Tabak angebaut werden. Die Bewohner befürchten durch die Baumaßnahmen vor allen Dingen einen Verlust ihrer Anbauflächen. Neben Umweltschädigungen durch den Betrieb des Kraftwerks ist auch die Umsiedlung von mehr als 5.000 Menschen zu befürchten.

Ein Sprecher des 'Ceylon Electricity Board' (CEB), der staatlichen Energiegesellschaft, betonte indes noch einmal, daß "wir mit dem Projekt weitermachen, da es keine Alternativen für den Standort gibt". Das Kraftwerk sei mehr als nötig, um die Abhängigkeit von Wasserkraft zu verringern und damit die negativen Folgen mangelnder Energieerzeugung - wie beispielsweise während der Trockenheit des letzten Jahres - zu reduzieren. Gegenwärtig werden 85 Prozent der elektrischen Energie des Landes aus Wasserkraft gewonnen. Obwohl in diesem Jahr deutlich stärkere Regenfälle zu verzeichnen war, wurden Restriktionen, zum Beispiel beim Gebrauch von Klimaanlage, eingeführt.

Image-Kampagne

Mit einer weltweiten Kampagne will die srilankische Regierung seit Juni ihr Image aufpolieren, um wieder mehr ausländische Investoren und Touristen anzulocken. Erste Presseverlautbarungen zeigen, daß es offensichtlich darum geht, die Gefahren des Bürgerkriegs im Norden und Osten für den Rest des Landes herunterzuspielen. Den Werbe-

feldzug, für den eine New Yorker Agentur ausgewählt wurde, läßt sich die Regierung umgerechnet 4,3 Millionen Mark kosten. Ein Sprecher des 'Tourist Board' betonte, man wolle "beweisen, daß Sri Lanka weiterhin ein großartiger Platz für Tourismus, Investitionen und Geschäfte ist." Der Krieg beeinträchtigt aufgrund seiner regionalen Begrenzung nicht die Finanzzentren des Landes, die Urlaubsorte an der Westküste, das Bergland und die alten Königsstädte. Betont wird, daß bisher touristische Einrichtungen noch nie Ziel von Anschlägen gewesen seien, aber vergessen sind offensichtlich die schweren Bombenanschläge des letzten Jahres in Colombo.

Zentralbank legt Bericht vor

Das Wachstum der srilankischen Wirtschaft hat sich im Jahr 1996 deutlich verlangsamt. Zu diesem Ergebnis kommt der soeben erschienene Jahresbericht für 1996 der Zentralbank. Das Bruttoinlandsprodukt wuchs aufgrund des Bürgerkriegs und einer langanhaltenden Dürre 1996 nur um 3,8 Prozent, während es im Jahr davor noch bei 5,5 Prozent lag. Stieg die landwirtschaftliche Produktion 1995 noch um 3,3 Prozentpunkte, so sank sie aufgrund der Trockenheit im letzten Jahr um 4,6 Prozent. Für 1996 gibt die Zentralbank eine Inflationsrate von 15,9 Prozent an. Hauptbelastungsfaktor für die srilankische Wirtschaft bleibt der Bürgerkrieg, der in den letzten beiden Jahren noch einmal intensiviert wurde. 1996 wurden über 1,3 Milliarden Mark hierfür ausgegeben, ein neuer Rekord. Beeinflusst durch eine Eskalation des Krieges und mehrere Sprengstoffanschläge ging gleichzeitig die Zahl ausländischer Touristen um 25 Prozent. Die Wirtschaftsproduktion insgesamt stieg 1996

um 7,3 Prozent und lag damit ebenfalls unter der Steigerungsrate von 10,2 Prozent im Jahr 1995. Interessante Veränderungen gab es beim Export von Tee: Nach Rekorderträgen im Jahr 1995 stieg die Produktion 1996 um weitere fünf Prozent, während sich die Verkaufspreise um 44 Prozent erhöhten.

Mediengesetz abgeschmettert

Am 10. April veröffentlichte der Minister für Medien, Dharmasiri Senanayake, ein neues Gesetz (Broadcasting Bill), daß von vielen Seiten als neuer Versuch gewertet wird, autoritäre Maßnahmen und eine undemokratische Kontrolle vor allen Dingen privater Radio- und Fernsehstationen zu legitimieren. Das Gesetz sieht eine jährliche, sehr restriktive Lizenzvergabe für derartige Sendestationen vor. Viele Beobachter, darunter auch Angehörige des 'Free Media Movement', fragten sich angesichts der Vorlage des, welchen Wert die gegenwärtige Regierung der Pressefreiheit noch zumißt. Nachdem insgesamt 15 Petitionen gegen den Gesetzentwurf eingegangen waren, wurde dieser am 6. Mai vom obersten Gericht für verfassungswidrig erklärt.

"Conflict and Displacement in Sri Lanka" ist eine neue Publikation des 'US Committee for Refugees'. Die Dokumentation (42 S., engl.) kann zum Preis von DM 14,- über das Südasiensbüro bezogen werden (Bitte der Bestellung Briefmarken/Scheck beifügen)

Auf in die nächste Schlacht!

von Michael Mertsch

Mittlerweile gewöhnt sich das Land an immer neue Meldungen über die Zahl der Opfer bei den militärischen Auseinandersetzungen. Mit fast erschreckender Gleichgültigkeit wurden dann auch vor allen Dingen in Colombo und im Süden des Landes die seit Mitte März offiziell verlautbarten Meldungen über eine neue Großoffensive der Armee aufgenommen,

in denen sich bereits nach wenigen Tagen die Anzahl der Opfer nur in vielfachen von zehn oder hundert ausdrückten. Der Krieg ist, obwohl eigentlich jeder im Lande die wirtschaftlichen Auswirkungen am eigenen Leibe spürt, doch wieder so weit weg, als wenn er in einem anderen Land stattfinden würde.

Unter dem Codenamen 'Jaya Sikurui'

(des Sieges sicher) begann am 13. Mai ein neuer Vorstoß der Armee. Ziel ist diesmal offensichtlich, von Süden aus eine Landverbindung bis zur Halbinsel Jaffna zu schaffen - eine Strecke von immerhin rund 80 km. Wie selbst nach Erreichen dieses Ziels eine dauerhafte Sicherung dieses Korridors möglich sein soll, ist allerdings völlig unklar. Erst die

in jüngster Zeit "zurückeroberte" Verbindungsstraße nach Mannar hat deutlich gezeigt, wie begrenzt die Kräfte der srilankischen Armee sind. Bedingt durch den hohen Kräfteinsatz zur Sicherung der "befreiten" Gebiete in Jaffna, sind die personellen Ressourcen der Armee aufs äußerste ausgereizt. Es stimmt - Mannar kann wieder mit Fahrzeugen erreicht werden, aber nur wenig male wöchentlich und in Begleitung hochbewaffneter Armeekonvois...

Die nun angelaufene Militäroffensive hatte sich bereits Anfang Mai abgezeichnet. Immer schwieriger war es für die srilankische Regierung zuvor geworden, die Versorgung der von ihr zurückeroberten Gebiete auf der Jaffna-Halbinsel sicherzustellen. Insbesondere nach den unzähligen Verlusten von Flugzeugen und Hubschraubern während der letzten Monate blieb eigentlich nur noch der Seeweg zur Versorgung - nur wenig dazu geeignet, kurzfristig und in geeigneter Menge die dringend im Norden benötigten Versorgungsgüter aus Colombo herbeizuschaffen. Auch die Schiffstransporte waren im übrigen zunehmend einer Bedrohung durch Angriff durch die Boote der LTTE ausgesetzt. Das Fehlen einer Landverbindung zu diesem Gebiet im Norden machte sich auf diese Weise immer verhängnisvoller bemerkbar und drohte zunehmend die militärischen Erfolge des letzten Jahres zunichte zu machen.

In Erwartung einer drohenden neuen Offensive wurden die 'Tamil Tiger' zunehmend aktiver. Kader wurden aus dem Osten in strategisch günstigere Positionen verlegt, informierte Kreise sprechen davon, daß mindestens 3.500 Kämpfer der LTTE kurzfristig einer Ausbildung im östlichen Mullaitivu unterzogen wurden, um dem drohenden Angriff der Armee möglichst effektiv entgegenzutreten zu können. Bereits drei Tage vor dem Angriff versuchten die 'Tamil Tiger' mit einem Überraschungsschlag gegen den Luftwaffenstützpunkt in Vavuniya, die Vorbereitungen der Armee zu stören.

Am 13. Mai beginnt dann der Vormarsch unter Einsatz von etwa 20.000 Soldaten, unterstützt durch Hubschrauber, Panzer und Artillerie. Innerhalb kurzer Zeit rückt die Armee um einige Kilometer nach Norden und Osten vor, der bisherige "Grenzort" der LTTE, Omanthai, wird eingenommen. Sofern man den von der Armee herausgegebenen offiziellen Stellungnahmen trauen darf - auch diesmal gibt es wieder keine unabhängigen Informationsquellen - kommt es in den ersten Tagen nach Beginn des Angriffs zu erbitterten Auseinandersetzungen zwischen Armee und LTTE. Zeitgleich mit dem Vormarsch von Vavuniya aus bewegen sich Militäreinheiten mit Panzern von der Ostkü-

ste bei Weli Oya nach Westen auf den Ort Nedunkerni zu, einem der Hauptstützpunkte der LTTE. Der Ort wird Ziel stundenlangen Artilleriefeuers.

Wie üblich, treiben die Stellungnahmen der Armee und der LTTE die Zahl der Opfer der jeweiligen Gegenseite in die Höhe, geben bei den eigenen Verlusten aber nur unbedeutende Zahlen an. Die jeweiligen Angaben lassen aber bereits nach den ersten Tagen darauf schließen, daß weit über hundert Menschen ihr Leben verloren. Über zivile Opfer wird praktisch nicht berichtet. Die LTTE beschuldigt, wie auch in ähnlichen Situationen in der Vergangenheit geschehen, die Regierung einer mutwilligen Jagd auf Zivilisten und beklagt die Zerstörung von tamilischem Privateigentum. Inwiefern die Truppen tatsächlich bewußt Opfer unter der Zivilbevölkerung schaffen, läßt sich schwer ausmachen. Sicher ist jedoch, daß bisher die Armee zumindest keine Rücksicht genommen hat, wenn es um den Schutz unschuldiger Menschen bei militärischen Auseinandersetzungen ging, und ihnen das Schicksal betroffener Personen weitgehend gleichgültig war.

Die anfängliche Euphorie, die sich in den Meldungen der Armee niederschlägt, läßt dann nach einigen Tagen nach. Nach mehr als zweiwöchigem Blutvergießen ist die Bilanz denn auch ernüchternd, bis auf kleine Landgewinne hat die Offensive der Armee kaum Erfolg gebracht - der Weg bis nach Jaffna jedenfalls ist noch weit. Die Taktik der Militärstrategen gerät zunehmend unter Kritik, auch die noch im Parlament vertretenen tamilischen Gruppierungen lehnen inzwischen die Offensive weitgehend ab.

In Colombo schlägt dementsprechend die Stimmung langsam um. Gab es zunächst noch eine ähnliche Begeisterung wie bei der Operation "Riviresa" vor mehr als einem Jahr, die zur Eroberung einiger Teile Jaffnas führte, so macht sich jetzt Ernüchterung breit. Die bei solchen Gelegenheiten, auch durch die Medien, verbreitete Vorstellung, die LTTE stehe kurz vor einer Niederlage, will sich auch diesmal nicht bewahrheiten.

Der Blutzoll, den das Land für diese neue Offensive zahlt, ist hoch. Schon wenige Tage nach Beginn der Kampfhandlungen melden die Blutbanken in Colombo einen akuten Mangel an Reserven und rufen zu Blutspenden auf. 40 bis 50 Liter Blut werden täglich in das 170 km nördlich von Colombo gelegene Anuradhapura gebracht, wo der größte Teil der verwundeten Soldaten medizinisch versorgt wird. Über die ärztliche Versorgung verwundeter LTTE-Angehöriger spricht in den offiziellen Medien natürlich niemand.

Berücksichtigt man ähnliche militärische Schritte in der Vergangenheit, so läßt sich schon jetzt ablesen, daß die jüngste Militäroperation nur zu einer örtlichen Machtverschiebung des Einflusses der 'Tamil Tiger' führen wird. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die LTTE die weitere Schwächung der Militärpräsenz im Osten dazu nutzen wird, um ihren Einfluß und ihre Machtposition entlang der gesamten Ostküste und im unmittelbaren Hinterland deutlich auszubauen. Eine Zwickmühle für die Armee - wo immer sie ihre Kräfte konzentriert, wird die LTTE versuchen, das Vakuum zu nutzen. Die Fortsetzung von offensiven Militäroperationen sorgt gleichzeitig dafür, daß das Vertrauen der Tamilen in die Regierung - eine Grundvoraussetzung zur Lösung des Konflikts - kontinuierlich schwindet -

Neben allen Meldungen über militärische Entwicklungen und Opferzahlen werden aber in den Tagen nach Beginn der Offensive auch wieder erschreckende Zahlen über neue Flüchtlingsströme bekannt. Mehrere tausend Menschen sind offensichtlich aufgrund der Kampfhandlungen aus ihren Heimatdörfern geflüchtet. Ihnen bleibt nur, sich zu den bereits mehrere zehntausend Menschen umfassenden Flüchtlingsgruppen zu gesellen, die im Vanni-Raum seit weit über einem Jahr ohne geregelte Versorgung mit Lebensmitteln und Arzneien vor sich hin vegetieren. Sie sind in dieser Region nicht nur weitgehend von Hilfslieferungen der Regierung abgeschnitten, auch Hilfsorganisationen vermögen es nicht, die große Flüchtlingszahl angemessen zu betreuen. Das 'Internationale Komitee vom Roten Kreuz' (IKRK) bemüht sich, die Versorgung wenigstens teilweise aufrecht zu erhalten und Unterkünfte für die Flüchtlinge aufzubauen, die oft einfach nur unter Bäumen kampieren.

Welche brennenden Fragen die großen englischsprachigen Zeitungen Sri Lankas angesichts der neuen Menschen- und Materialschlacht wirklich quälen, zeigt eine große Meldung, die im 'Weekend Express', Colombo, am 17. Mai veröffentlicht wird: In aller Ausführlichkeit wird dort das Dilemma der srilankischen Armee bei der Versorgung der Soldaten mit Zigaretten geschildert. Bereits seit Januar hätten die Angehörigen der Streitkräfte nicht mehr die ihnen zustehenden Rationen erhalten, da die Regierung immer noch kein Geld zur Bezahlung der Tabakfirmen aufgetrieben hätte. Ein entsprechender Anteil werde zwar vom Sold jedes einzelnen einbehalten, aber "die Armeekommandeure arbeiten hart an einer Lösung des Problems".

Interessant nur, wie die Regierung es immer wieder schafft, die nötigen Mittel für Waffen und Munition in ausreichender Menge bereitzuhalten?